

Laibacher Zeitung.

Nr. 118.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 26. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1883.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Mai d. J. dem pensionierten Steueramtsdiener Johann Tscherne in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und eifrigen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Mai d. J. den Privatdocenten Dr. Richard Maria Werner zum außerordentlichen Professor der deutschen Sprache und Literatur an der k. k. Universität Lemberg allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad Ghybesfeld m. p.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Gerichtsadjuncten bei dem Landesgerichte in Laibach Franz Tomšić zum Bezirksrichter in Adelsberg ernannt.

Erkenntnisse.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 17. Mai 1883, Z. 2338/M. I., der in Jassy erscheinenden Zeitschrift „Contemporanul“ auf Grund des § 26 des Pressegesetzes den Postdebit für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 17. Mai 1883, Z. 2223/M. I., der in Buenos Aires erscheinenden Zeitschrift „Iskra Slavjansko sloboda“ auf Grund des § 26 des Pressegesetzes den Postdebit für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Nichtamtlicher Theil.

6. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach eingelangten Spenden für die durch Feuersbrunst verunglückten Bewohner von Roschana.

(Schluss des 6. Verzeichnisses.)

Uebertrag . . . 964 09

Herr Franz Schitnik, k. k. Steuereinnnehmer in Gottschee . . . 1 —
Ungenannter . . . — 30

Ungenannter	fl.	kr.
Herr Anton Treib, Bezirkswundarzt in Gottschee	—	30
Ungenannter in Gottschee	—	40
Herr Johann Dollnig, k. k. Bezirksgerichts-Ranzlist in Gottschee	—	50
„ Anton Jonke, k. k. Bezirksgerichts-Ranzlist in Gottschee	1	—
Brumen	—	30
Ungenannter	—	50
Herr Ernest Faber, Forstmeister in Gottschee	—	50
„ Peter Wolfegger, k. k. Gymn.-Professor in Gottschee	1	—
„ Dr. Burger, k. k. Notar in Gottschee	—	70
„ Josef Novak, Pfarrdechant in Gottschee	—	70
„ Georg Röhrl, Bürger in Gottschee	1	—
„ Mathias Hutter, Rauchfangkehrermeister in Gottschee	—	50
„ F. Röhrl, Bürger in Gottschee	—	30
Ungenannter	—	50
Herr Braune, Gemeindevorsteher in Gottschee	—	30
„ Tomšić, Bürger in Gottschee	—	50
„ J. Braune, Apotheker in Gottschee	—	40
„ Anton Hauff, k. k. Postmeister in Gottschee	—	50
„ Johann Morocutti, Hausbesitzer in Gottschee	1	—
Haus-Nr. 115 in Gottschee	—	20
Der Gymnasial-Lehrkörper in Gottschee	—	50
Herr Boj in Gottschee	3	—
„ Spintre in Gottschee	—	50
„ Arto in Gottschee	—	50
„ Rom in Gottschee	—	50
„ Gruber in Gottschee	—	30
„ Erker	—	50
„ Josef Wiederwohl	1	—
Kirchen-Klingbeutel in Großdolina	3	60
Herr Franz Brusac, Pfarrer in Großdolina	2	—
„ Heinrich Freiherr v. Gager, Herrschaftsbesitzer in Mokriz	2	—
Pfarramt Catej, Sammlung	5	—
Pfarramt Gobjd, Sammlung	1	70
zusammen	998	09

Vergleich zwischen dem alten und neuen Volksschulgesetze.

IX.

Aus dem dargelegten Materiale ergibt sich Folgendes: Der Staat war auch bisher verpflichtet, dafür zu sorgen, dass die Kinder in der Schule nicht ohne Religionsunterricht bleiben. Wo kein Geistlicher vorhanden war, um den Religionsunterricht zu erteilen, mussten auch bisher die Lehrer eintreten, und sie hatten deshalb auch bisher die Befähigung zum Religionsunterrichte zu erwerben. Die Schulleitung war auch bisher verpflichtet, die religiösen Uebungen der Kinder zu überwachen. Den Religionsunterricht konnte der Lehrer selbstverständlich nur „den seiner Confession angehörigen Kindern“ erteilen, und zur Ueberwachung der religiösen Uebungen konnte nur „ein Lehrer des betreffenden Glaubensbekenntnisses“ entsendet werden.

Auch nach dem alten Volksschulgesetze besteht so nach eine innige confessionelle Wechselwirkung zwischen dem Lehrer und den Schülern. In Schulen nun, welche mehrere Lehrer besitzen, wird jedem confessionellen Bedürfnisse leicht entsprochen werden können. Was aber hat in einlässigen Schulen zu geschehen, die nur einen Lehrer haben? Und der neue § 48 hat eigentlich nur für diese einlässigen Schulen Bedeutung. Zu verschiedenen Confessionen kann sich dieser Lehrer unmöglich bekennen, kann auch verschiedenen Religionsunterricht nicht erteilen, verschiedene Religionsübungen nicht überwachen. Welcher Confession muss also dieser einzige Lehrer angehören, um regelmäßig die Religionsübungen „des betreffenden Glaubensbekenntnisses“ überwachen und nöthigenfalls den „seiner Confession angehörigen Kindern“ den Religionsunterricht erteilen zu können?

Wenn in der Schule nur eine Confession vertreten ist, so versteht es sich von selbst, dass der Lehrer sich zur Confession der Kinder bekennen muss, weil er sonst ihre religiösen Uebungen nicht überwachen, ihnen nöthigenfalls den Religionsunterricht nicht erteilen kann. Wenn aber in der Schule mehrere Confessionen vertreten sind, so muss mindestens für jene Confession gesorgt werden, welcher die Majorität der Kinder angehört, d. h. der Lehrer muss die Confession haben, zu welcher sich die Mehrheit der Kinder be-

Fenilleton.

Der zerbrochene Sporn.

Roman aus dem Leben einer großen Stadt.

Von Wlth. Hartwig.

(52. Fortsetzung.)

Richard Jottrat schob das Tagebuch einige Augenblicke zurück. Unbestimmt sah er den Faden, der ihn zu dem Geheimnisse führte, dessen Erforschung er sich zur Aufgabe seines Lebens gemacht hatte; aber wo war die nöthige volle Klarheit?

Er las weiter:

„Den 13. August. Um einer der Dienerinnen einen Auftrag zu erteilen, gieng ich heute selbst nach dem Souterrain hinunter. Als ich in der Nähe der Blättstube war, bemerkte ich durch die halbgeöffnete Thür, dass Frau Parson und Susanne drinnen so eifrig mit einander sprachen, dass sie mein Kommen nicht wahrten. Die Worte konnte ich nicht hören, aber ich sah, dass Susanne aufgeregter war und dass Frau Parson in sie zu drängen und ihr zu drohen schien. Da — in demselben Augenblicke, als ich über die Schwelle des Zimmers schreiten wollte, sah ich, wie Susanne eine Börse aus ihrer Tasche zog und die Frau Parson eher zuwarf, als einhändigte. Dann brach sie in Thränen aus und eilte aus dem Zimmer, und zwar so schnell, dass sie, da sie mich nicht sah, auf mich stieß. Erschreckt blickte sie auf, aber schwieg, wie auch ich ihr kein Wort sagte.“

Ich hatte genug gesehen; die beiden hatten Geheimnisse vor mir. Welcher Art dieselben sein mochten, sicher bedeuteten sie nichts Gutes. Ich trat ein, gab Mrs. Parson einen Auftrag und kehrte in mein Zimmer zurück. Doch wollte mir die Sache nicht aus dem Kopfe.

In jener Nacht hatte ich einen schrecklichen Traum. Ich sah William schlafend in seinem Bett liegen. Bei ihm standen Frau Parson und Susanne. Sie flüsterten mit einander und zeigten auf ein Bett, in welchem jemand lag, dessen Gesichtszüge ich nicht sehen konnte. Sogar im Traume fürchtete ich, dass die beiden Frauen ein Complot gegen meinen Sohn schmiedeten; dadurch wurde ich so aufgeregt, dass ich erwachte. Als ich dann fand, dass es nur ein Traum war, beruhigte ich mich wieder. Kaum aber war ich wieder eingeschlafen, als auch derselbe Traum wiederkehrte. Wieder sah ich William, Frau Parson, Susanne und die Gestalt in dem anderen Bette, deren Gesichtszüge ich nicht erkennen konnte. Diesmal erwachte ich, wie in Schweiß gebadet. Mein Herz sagte mir, dass mir dieser Traum von Gott gesandt sei als eine Warnung. Ich nahm mir vor, meinen geliebten Sohn noch mehr zu hüten und zu bewachen. Möchten jene immerhin Pläne gegen ihn schmieden, ich hielt mich gewappnet dagegen; ich war vorbereitet zum Kampfe. Man erzählt mir, dass Susanne die Aufmerksamkeit eines jungen Arbeiters im Orte annehme. Gebe der Himmel, dass dem so sei.

Heute mittags gieng ich in meines Mannes Arbeitszimmer, um ihm eine Botschaft auszurichten, die man für ihn hinterlassen hatte. Er war nicht dort, und da ich eine längere Spazierfahrt zu machen beabsichtigte, so wollte ich ihm jene Nachricht aufschreiben, um sie auf seinen Schreibtisch zu legen, wo er sie dann finden würde, wenn er zurückkehrte. Ich nahm Feder und Papier. Als ich dieses aber umkehrte, um zu sehen, ob nichts darauf geschrieben sei, las ich zu meinem Erstaunen und Schrecken die von der Hand meines Vaters am nämlichen Tage geschriebenen Worte:

„An John Chapman die Summe von eintaufend Dollars, wenn er Susanne heiratet. Zugleich wegen W.“ Ich legte Papier und Feder fort, verließ das Zimmer, ohne meine Mittheilung aufzuschreiben, be-

stellte den Wagen ab und schloß mich in mein Zimmer ein, denn ich wollte allein sein, um über diese wenigen Zeilen nachzudenken und ihren Sinn zu errathen. Warum wollte Edward Lancaster diesem Manne tausend Dollars bezahlen? War er so sehr in Furcht vor Susanne?

Und was bedeutete jene letzte Bemerkung: „Zugleich wegen W.“ Mein Mutterherz fürchtete sich selbst vor Schatten, ich konnte bei allem nur an William denken. Ich sah nichts als Gefahren für mein Kind. Bald darauf kam Edward nach Hause. Ich sehnte mich, ihn nach der Bedeutung seiner Worte zu fragen, die ich zufällig gefunden, aber ich wagte es nicht. Ich richtete ihm nur die Botschaft aus, die man für ihn hinterlassen. Er schien nicht zu hören, was ich sagte, aber blieb doch stehen und wartete, bis ich ihm alles gesagt hatte. Während ich noch mit ihm sprach, schallte Williams fröhliches Lachen bis nach dem Hause. Sein Vater warf ihm einen finsternen Blick durch das offene Fenster zu. Dieser Ausdruck entsetzte mein ohnehin schon geängstigtes Herz dermaßen, dass ich mich gedrängt fühlte, zu sprechen.

„Edward,“ fragte ich, zitternd vor Herzensangst, „was hast du gegen den Knaben?“

„Welchen Knaben? Was für einen Knaben?“ fragte er erbozt.

Ich zeigte durch das offene Fenster und erwiderte:

„Unseren Sohn William!“

Edward sah mich einen Augenblick mit einem solch starren Blicke an, als ob er seiner Sinne nicht mehr mächtig sei. Dann murmelte er zwischen den Zähnen: „Armes Märchen!“ und verließ das Zimmer.

Als er gegangen war, konnte ich meine Thränen nicht zurückhalten. Ich begrub mein Gesicht in den Händen und weinte, als ob mir das Herz brechen sollte.“

(Fortsetzung folgt.)

kennt. Mußte doch selbst Dr. Sturm, der die Novelle heftig bekämpfte, bekennen: „Ich halte die Forderung, daß eine taktvolle und richtige Administration dafür Sorge, in den Volksschulen, namentlich auf dem Lande und wo nur ein Lehrer sich befindet, solche Lehrer zu ernennen, welche auch in Bezug auf die Confession der Mehrheit der Schulkinder, beziehungsweise der Schule entsprechen, für eine richtige und billige Forderung. Allein dieser Forderung wird jede Administration gerecht werden und ist jede Administration gerecht geworden.“

Es gibt da aber nur zwei Fälle: „Entweder ist die Forderung gerecht und billig und verstößt auch nicht gegen das Grundgesetz, dann darf sie nicht dem Belieben der Verwaltung überlassen bleiben, sondern muß im Gesetze zum Ausdruck gelangen, oder — die Forderung ist nicht gerecht und billig und verstößt gegen das Grundgesetz, dann darf sie keine Staatsverwaltung, und wenn sie noch so „taktvoll und richtig“ wäre, berücksichtigen.“

Seit dem Bestande des Volksschulgesetzes haben in der That sämtliche liberale Regierungen dieser gerechten Forderung Rechnung getragen, ohne daß es jemanden eingefallen wäre, darin eine Verletzung des Staatsgrundgesetzes oder eine Unterordnung der Schule unter die Kirche zu erblicken. Ja noch mehr! In den Jahren 1879 und 1880 war in Niederösterreich und Steiermark die Noth an Religionslehrern so groß, daß ein Ministerialerlass die Schulbehörden dieser Provinzen geradezu anwies, „immer nur solche Lehrer zu bestellen, welche die gesetzliche Befähigung zur Ertheilung des Religionsunterrichtes besitzen“, und keine jener Schulbehörden hat sich bestimmt gefunden, gegen diese Verordnung Einsprache zu erheben. Der neue § 48 stellt also gesetzlich nur das fest, was seit dem Bestande des Volksschulgesetzes von allen unseren Regierungen und Schulbehörden gerecht und billig gefunden und als etwas Unerlässliches sorgfältig geübt worden ist.

* Stenograph. Protokoll, 304. Sitzung, 10549.

Die Kaiserkrönung in Moskau.

Der Einzug des russischen Kaiserpaars, dann der Mitglieder des kaiserlichen Hauses und der zur Krönung gekommenen fremden Fürstlichkeiten in Moskau ist gestern, wie telegraphisch gemeldet, nach dem von uns bereits mitgetheilten Ceremoniel mit aller Pracht und ohne jegliche Störung erfolgt. Der Kaiser, der die Marschalluniform trug, war sehr ernst und erwiderte die Ehrenbezeugungen des Militärs und des Volkes mit kurzem militärischen Gruße. Die Großfürsten, die mit zahlreicher Suite erschienen waren, trugen alle das blaue Band des Andreas-Ordens und wurden ebenso wie der Kaiser von der Volksmenge stürmisch acclamiert. Die Kaiserin fuhr mit der Großfürstin Xenia in einer vergoldeten Galakutsche, die von acht Schimmeln gezogen wurde. Die hohe Frau trug eine blaßgelbe Robe, rückwärts war der Knoten durch eine Diamantagraffe von fabelhaftem Werte zusammengehalten. Auch die Kaiserin war mit dem blauen Bande des Andreas-Ordens geschmückt. Prinzessin Xenia war einfach gekleidet. Der Kaiserin folgten sämtliche Großfürstinnen in offener Hofequipage, die Staatsdamen und Kammerfräulein der Kaiserin, die

Hofmeisterinnen der Großfürstinnen und die mit den auswärtigen Prinzessinnen eingetroffenen Hofdamen.

Der Gesamteindruck, den der Zug darbot, war ein imposanter. Der kolossale Reichtum des russischen Hofes, der da zur Schau gestellt ward, die glänzende militärische Suite, die phantastischen Kostüme der asiatischen Völkerschaften, die mit überladener Pracht decorierten Häuser, die festlich gepuzte Volksmenge — das alles vereinigte sich zu einem überaus glanzvollen Bilde.

Als nach dem Besuche der Kathedralen des Kreml Ihre Majestäten sich in die inneren Gemächer des großen Palais zurückzogen und damit die Einzugsfeierlichkeiten zu Ende waren, war es eben 4 $\frac{1}{4}$ Uhr, und wurden 101 Kanonenschüsse abgefeuert und in allen Kirchen die Glocken geläutet.

Die „Moskauer Zeitung“ bringt einen umfangreichen Artikel, in welchem die religiöse Bedeutung der bevorstehenden Krönungs- und Salbungsceremonie hervorgehoben wird und in welchem es weiters heißt, der Kaiser sei durch die Gnade Gottes auf den väterlichen Thron berufen worden und komme hieher, um seine Alleinherrschaft durch einen religiösen Act einzuwiehen. Rußland werde leben, so lange die Krönung nicht nur ihre staatliche, sondern auch ihre religiöse Bedeutung bewahre. Der Kaiser von Rußland sei nicht bloß das Oberhaupt des Reiches, sondern auch der Beschützer der griechischen Kirche, die jeder weltlichen Macht entsagte und sich dem Schutze des Gesalbten des Herrn anvertraute. Flehen wir zu Gott, der Kaiser möge dem eigenen Herzen folgen und ihm mehr vertrauen, als aus der Fremde kommenden Impulsen. Das Blatt sagt, Rußland müsse consequent sich selbst treu bleiben. Das Aergste sei, wenn man verschiedene Systeme wechsle. Alle auf fremdem Boden aufgewachsenen Ideen könnten die Entwicklung Rußlands nur verhindern und stören. Der Unterschied zwischen dem Westen und Rußland bestehe darin, daß dort alles auf vertragmäßigen Beziehungen beruhe, hier jedoch auf dem Glauben. Die Kirche wolle die Freiheit, dem Kaiser aber absolute Alleinherrschaft! Das sei das System, dem man folgen müsse.

Der „Pol. Corr.“ schreibt ihr Correspondent aus St. Petersburg, 20. Mai:

Wenn man die Wahrheit gestehen will, muß man zugeben, daß man bezüglich der Reihe von öffentlichen Ceremonien, welche aus Anlaß der Krönung des Kaisers Alexander III. in Moskau veranstaltet werden, sich hier aller Besorgnisse denn doch nicht erwehren kann. Man wagt das Unternehmen, welches die größte Vorsicht illusorisch zu machen vermag, mit aller Freudigkeit und Zuversicht nach außen, im Grunde des Herzens vermag man aber manche peinliche Empfindung nicht zu unterdrücken. Die Krönung des Zaren war jedoch unausschießbar geworden; denn der Kaiser sowohl als die Masse von Anhängern der Ordnung und der schrittweisen Reformen werden ihren Sieg über die revolutionäre Bewegung erst dann als einen definitiven verkündigen können, wenn die Machtlosigkeit der entgegenwirkenden Agitation durch den ungestörten Vollzug des feierlichen, unter der Acclamation des ganzen Landes sich vollziehenden Actes der Krönung erwiesen sein wird. Das ist aber gerade die Frage, ob die socialistische Partei sich gegenüber der groß-

artigen Weihe des autoritären Principes, deren Ausdruck die Krönung ist, regungslos verhalten wird und ob ein etwaiger Versuch jener Partei, ihren Protest in irgend einer Form zu verkünden, gleich in seinem Entstehen unterdrückt werden wird. Allerdings gewährleisten die von der Polizei getroffenen Vorsichtsmaßregeln die Beruhigung, daß eine Störung der Moskauer Festlichkeiten nur sehr schwer auszuführen wäre, allein selbst die sorgfältigste Ueberwachung bietet keine absolute Gewähr der Sicherheit, und schon die bloße Regung einer ähnlichen Besorgnis in den Gemüthern würde hinreichen, um auf das glänzende Bild, das die großen Feiern in der alten Krönungsstadt aufrollen werden, einen dunklen Schatten zu werfen.

Erwägungen der bezeichneten Natur können jedoch selbstverständlich den Act der Krönung nicht mehr aufhalten und es gilt nun, kühn weiterzuschreiten. Ihre Majestäten haben sich heute nach Moskau begeben, und damit kann man die Reihe der Krönungsfeierlichkeiten als eröffnet ansehen. Die Nation klagt nicht mit Verweisen ihrer Hingebung gegenüber dem Herrscherpaare, und Tausende ihrer Vertreter geben dem allgemeinen Enthusiasmus für die nationale Feier stürmischen Ausdruck. Die versöhnlichen und gemäßigten politischen Kreise Rußlands, die das Schwinden aller Mißverständnisse und Wirren im Innern des Landes aufrichtig herbeiwünschen, geben sich der Hoffnung hin, daß die begeisterte Treue der Nation ihren Lohn finden werde. Sie erwarten, daß der Kaiser, wenn einmal seine autoritäre Macht die Weihe der Krönung erhalten hat, eher in der Lage sein wird, in seinem Reiche, das der allmählichen politischen Umgestaltung unerlässlich bedarf, reformatorisch zu wirken, weil die Reform dann nicht mehr, wie es bisher der Fall sein konnte, den Schein erregen kann, als ob sie unter dem Drucke einer Einschüchterung erfolgen würde. Man erwartet, um es mit wenigen Worten zu sagen, daß die Situation durch die Krönung geklärt werde und daß die ihr folgende Action der Regierung die Möglichkeit bieten wird, von der künftigen Gestaltung der inneren Verhältnisse eine einigermaßen deutliche Vorstellung zu gewinnen und sich in betreff der Zukunft ein begründetes Urtheil zu bilden.

St. Petersburg befindet sich zur Stunde in einem Zustande besonderer Aufregung, der, wie dies der folgende Fall beweist, für alarmierende Gerüchte höchst empfänglich ist. Diefertage erfolgte in der Winterresidenz des Kaisers in St. Petersburg, dem Anitschkow-Palaste, eine Explosion. Eine Explosion in einem kaiserlichen Palaste knapp vor der Krönung! das kann nur ein Werk der Nihilisten sein — hieß es in ganz Petersburg. Eine Untersuchung der Sache ergab jedoch, daß man es keineswegs mit einer Dynamit-, sondern mit einer simplen Gas-Explosion zu thun habe, welche durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters, der mit der Ausbesserung der Leitungsröhren beschäftigt war, hervorgerufen wurde. Die Bewegung, die in der Hauptstadt herrscht, wird während der Dauer der Moskauer Festlichkeiten nicht nachlassen.

Aus Berlin

wird unterm 23. d. M. gemeldet: Die telegraphisch angekündigte Note, welche der preussische Gesandte von Schölzer in Rom am 5. d. M. an den

Moskau.

II.

Die Kirchen.

Die Zahl der Kirchen und Kapellen in Moskau soll zwischen drei- und vierhundert betragen. Im Kreml selbst gibt es nicht weniger als fünf. Die älteste und berühmteste desselben ist die Himmelfahrtskirche (Wspenski Sabor), in welcher die Kaiserkrönungen vollzogen werden. Sie wurde unter Iwan III. gegen Ende des 15. Jahrhunderts von dem Baumeister Fioraventi aus Bologna erbaut. Die Kirche bildet nahezu ein Viereck, ihre großen Mauern streben mit stolzem Schwünge gerade empor. Vier ungeheure, thurmbildende Pfeiler tragen die Hauptkuppel, die nach asiatischem Stile auf einem platten Dache sitzt und von vier kleineren Kuppeln umgeben ist. Diese einfache Anordnung macht einen großartigen Eindruck, und die massiven Pfeiler geben ohne Schwerfälligkeit dem Schiffe der Kirche einen starken Halt und eine außerordentliche Festigkeit. Das Innere der Kirche ist ganz mit Bildern auf Goldgrund im byzantinischen Stile bedeckt. Selbst die Pfeiler sind mit Bilderreihen umwunden wie die Säulen der ägyptischen Tempel und Paläste. Es gibt nichts Frappanteres als diese Decoration, in der tausende von Bildnissen wie eine stumme Menschenmenge den Zuschauer umgeben, auf und ab an den Wänden oder in Reihen wie Festzüge, von den Wölbungen und Kuppeln herabsiehend, eine Deckenzier aus Menschengestalten in unbeweglichem Gewirre. Das schwache, gut vertheilte Tageslicht erhellt noch den geheimnisvollen Eindruck. Die ersten griechischen Heiligenfiguren gewinnen in der fahlen, rötlichen Beleuchtung ein fast starres Aussehen, sie

sehen den Beschauer mit festem Blicke an, und die zum Segen ausgestreckte Hand scheint zu drohen. Unter die düsteren Gewänder der heiligen Mönche und Einsiedler mischen sich die glänzenden Rüstungen und kühnen Gesichter der kämpfenden Erzengel und heiligen Ritter. Das Innere der Marcus-Kirche in Venedig mit dem Aussehen einer vergoldeten Höhlung gibt einen Begriff von der Himmelfahrts-Kathedrale, nur daß das Schiff der Moskauer Kirche mit einem Schwung zum Himmel emporstrebt, während die Wölbung von San-Marco sich wie eine Krypta verliert.

Die Klosterfassade, eine hohe Vermeilwand von fünf Bilderreihen übereinander, die aussieht wie die Fassade eines Goldpalastes, blendet das Auge durch fabelhafte Pracht. Durch die Ausschnitte der goldenen Wand schauen die braunen Gesichter und Hände der Mönche und Heiligen hervor. In ihren Strahlenkronen blitzen Edelsteine, und die besonders verehrten Bilder haben noch Brustkreuze und Halsbänder von Diamanten, Saphiren, Rubinen, Smaragden, Amethysten, Perlen, Türkisen. In kostbaren Schreinen sind die Reliquien der Kathedrale verwahrt, darunter die heilige Jungfrau von Wladimir, ein dem heiligen Evangelisten Lucas zugeschriebenes Bild. Es ist mit einem Diamant im Werte von mehr als 100 000 Francs geschmückt, und die massive Einfassung beträgt noch das Doppelte und Dreifache jenes Wertes. Ein ungeheurer silberner Kronleuchter von schöner Arbeit mit 46 Armen hängt von der Hauptkuppel herunter.

Die Erzengel-Kathedrale (Archangelski Sabor), deren Fassade der Himmelfahrtskirche schräg gegenüber steht, ist von dieser Kirche nur wenige Schritte entfernt und weicht im Baue nicht wesentlich von ihr ab. Sie stammt aus dem Anfange des sech-

zehnten Jahrhunderts. Es ist dasselbe System von zwiebelartigen Kuppeln, massiven Pfeilern, goldstrahlenden Klosterfassaden, byzantinischen Malereien, womit das Innere wie austapeziert ist. Nur sind hier die Bilder nicht auf Goldgrund gemalt und gleichen eher Fresken als Mosaiken. Sie stellen Scenen aus dem jüngsten Gerichte dar, dann in Lebensgröße die Zaren aus den Häusern Rurik und Romanow, die hier begraben liegen: Schuiski, Boris Gudonow, Iwan der Schreckliche, sein Sohn Demetrius u. s. w. bis auf Iwan, den Bruder Peters des Großen, von den Kaisern nur der in Moskau verstorbene Peter II. Auch die Patriarchen von Moskau haben hier an den Seitenwänden der Kathedrale ihre Begräbnisstätten. Die Zaren-Gräber sind mit reichen Teppichen bedeckt, sonst aber ohne Bilderschmuck.

Die an den Zaren-Palast anstoßende Kathedrale zu Maria Verkündigung (Blagoweschtskensi Sabor) wurde zu Ende des 14. Jahrhunderts erbaut. Sie war einst die Tauf- und Trauungskirche der Zaren und ist bemerkenswert durch viele alte Fresken und Bronzethüren mit noch unerklärten Bildern und Inschriften, dann durch einen Pfeiler mit den Kreuzen, welche die Zaren einst um den Hals trugen.

Im Kreml steht ferner noch die Erlöser-Kirche, eine der ältesten Kirchen von Moskau. Sie ist nur klein, hat zwölf kleine Kuppeln, wurde wie die anderen 1812 von den Franzosen geplündert, aber ebenfalls wie die anderen in der Folgezeit von den Kaisern Alexander I. und Nikolaus I., der kaiserlichen Familie und Privatleuten so reich beschenkt, daß sie von Gold und Silber strotzt.

Die Sacristei und Kapelle im alten Patriarchen-, jetzigen Synodpalaste ist überaus reich an altthümlichen Kirchenornamenten, die gleich wertvoll sind

Cardinal-Staatssecretär Jacobini gerichtet hat, um den Standpunkt der preussischen Regierung in den schwebenden kirchenpolitischen Verhandlungen zu präcisieren, lautet in ihren wesentlichsten Stellen: „Der Präventivmaßregel der Anzeigepflicht wird gerade aus dem Grunde von der preussischen Regierung eine hohe Bedeutung beigelegt, weil sie für ein System friedlichen Einverständnisses unentbehrlich scheint. Findet letzteres nicht statt, so sieht sich der Staat schließlich genöthigt, seine Beziehungen zur römischen Kirche dauernd im „einigen Wege seiner Gesetzgebung zu regeln; er wird dann den katholischen Preußen alles zu gewähren haben, was mit dem unentbehrlichen Maße staatlicher Autorität verträglich ist, über diese Linie hinaus aber das weltliche Gesetz, ungemildert durch Verständigung mit geistlichen Organen, walten lassen. Die kön. Regierung wünscht, auf diesen Weg nicht gedrängt zu werden, und würde ihn erst betreten, wenn sie die Hoffnung auf einen Erfolg der schwebenden Verhandlungen aufgeben müßte. Die Curie wird einen Beweis des ernstlichen Strebens der Regierung nach friedlichem Zusammenwirken darin erkennen, wenn die königliche Regierung ihre Geneigtheit ausspricht, im Wege der Gesetzgebung auf die Anzeigepflicht bezüglich eines Theiles der Geistlichen zu verzichten. Wenn die kön. Regierung die Ueberzeugung hat, in den sonstigen Fragen zu einer Verständigung zu gelangen, so würde dieselbe bereit sein, wie es schon in Artikel 4 der Vorlage von 1882 in Aussicht genommen war, die Zuständigkeit des Gerichtshofes auf dem Gebiete der Anzeige zu beseitigen und das Verlangen vorgängiger Benennung auf die mit Seelsorge verbundenen Beneficien sowie auf die Pfarrverweser und auf die wegen der hohen administrativen und politischen Bedeutung wichtigeren höheren Kirchenämter (Generalvicare, Decane u. s. w.) zu beschränken, die nicht beneficierten Hilfspriester aber davon auszunehmen.“ Die „Kreuzzeitung“ sagt von dieser Note: „Noch nie sei die Regierung so weit bezüglich der Revision entgegengekommen, noch nie habe sie aber auch so entschieden gegen eine eventuelle Ablehnung seitens der Curie Stellung genommen. Das Blatt bemerkt hiezu: Die Situation ist ernst, wir stehen an einem entscheidenden Wendepunkte der inneren Geschichte.“

Tagesneuigkeiten.

(Hofnachricht.) Aus Wien wird unterm 23. d. M. berichtet: Heute fand um 4 Uhr nachmittags ein Diner bei Sr. Majestät dem Kaiser in der Hofburg statt. Zu diesem sind erschienen: Se. Excellenz der Apostolische Nuntius Mgr. Bannutelli mit den Herren der Nuntiatur: Uditore Tarnassi, Secretär Amori, Secretär Straniero und Kanzler Ritter von Leonhard; Se. Durchlaucht der k. deutsche Botschafter Prinz Reuß; Se. Excellenz der außerordentliche päpstliche Botschafter Mgr. Bannutelli mit den Herren der Botschaft: Attaché Prälats della Volpe, Attaché Palombelli, Attaché Chev. de Ruzio und dem Abbé Guidi; Se. Excellenz der großherzoglich medlenburgische außerordentliche Gesandte und geh. Rath von Wiede und die Hofwärdenträger.

(Drei Veteranen aus den napoleonischen Kriegen.) Im Wiener Invalidenhanse befinden sich zur Stunde noch drei Veteranen aus den napoleonischen Kriegen, und zwar der Hauptmann zweiter Classe Lorenz Bichl, im Jahre 1795 geboren, Besitzer der gold-

nen Tapferkeitsmedaille, welcher die Feldzüge von 1813, 1814, 1815, 1848 und 1849 mitmachte; der Corporal und Titular-Feldwebel Franz Künzl, 1795 geboren, machte die Feldzüge von 1813 und 1814 mit; endlich der Kanonier Johann Bucherer, 1792 geboren, der die Feldzüge von 1813, 1814 und 1815 mitmachte. Alle drei sind Besitzer des Kanonikerkreuzes, welches alle Combattanten erhalten haben, die an der Leipziger Völkerschlacht theilgenommen hatten.

(Historische Ausstellung.) Zu den zahlreichen Anmeldungen von Gegenständen für die historische Ausstellung sind in den letzten Tagen hinzugekommen: von der ersten Gruppe der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses: eine Suite von Medaillen und Denkmünzen; von der königlich sächsischen Regierung ein vor Wien erbeutetes türkisches Zelt; vom bairischen National-Museum in München Bildnisse des Kurfürsten Max Emanuel von Baiern; von der Direction der königlich württembergischen Staatssammlungen in Stuttgart mehrere Druckschriften; von Sr. Excellenz dem Herrn Ministerpräsidenten Grafen Taaffe das Porträt des Grafen Taaffe, Adjutanten des Herzogs Karl V. von Lothringen; von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Starhemberg außer den schon bezeichneten mehreren Gegenständen, die sich auf Rüdiger von Starhemberg und seine Zeitgenossen beziehen; von Sr. Excellenz Herrn Grafen Hugo Abensberg-Traun ein Porträt des Landmarschalls Grafen Otto Ehrenreich Traun; von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Orsini-Rosenberg ein Porträt des Hofkammerpräsidenten Grafen Wolf Andreas Orsini-Rosenberg; vom Magistrate der Stadt Ebing ein lebensgroßes Porträt des Königs Sobieski; vom Ausschusse des historischen Vereins in Unter-Franken eine von König Sobieski erbeutete türkische Waffe; von Herrn Perlester in Wien ein Delgemälde, die Zusammenkunft des Kaisers Leopold I. mit König Sobieski darstellend; und von Herrn v. Helmberg in Waidhofen an der Ybbs eine seltene Druckschrift. Durch Vermittlung der k. k. Centralcommission für Erforschung der Kunstdenkmäler wurde die Commission von dem Conservator Gelsch in Ragusa auf das in kostbarer Fassung befindliche Kreuz aufmerksam, welches der Kapuziner Marcus Avianus dem Entschlafenen segnend vorantrug und das heute einen Gegenstand der Verehrung im Dome zu Cattaro bildet. Wegen Ueberlassung dieses Kreuzes für die Ausstellung sind Verhandlungen eingeleitet. In die Ausstellung werden auch die auf die Belagerung und den Entsatz der Stadt Wien erschienenen zahlreichen Druckschriften aufgenommen werden. Die Bearbeitung dieses Theiles des Kataloges wurde dem Custos Dr. C. Glossy übertragen.

(Kann man den Hopfen wachsen sehen?) Bekanntlich rankt sich der Hopfen sehr schnell empor, und wird dieser Wachsen durch eine besonders günstige Witterung unterstützt, so hört man hier und da die Hyperbel, daß man den Hopfen wachsen sehen könne. Darüber schreibt man der „Österreichischen Zeitung“ aus Fürstfeld: Der Schnitt unseres Frühhopfens ist gewöhnlich anfangs Mai beendet und mit Ende Juni ist dieser lustige Gefelle, der alle europäischen Rankengewächse an Triebkraft übertrifft, in Spiralen an den längsten Stangen hinangerankt und schwenkt noch darüber hinaus sein Haupt led in den Lüften. Nicht wenige Stangen ragen 11 Meter aus der Erde; also erlangen viele Neben in etwa acht Wochen eine Länge von circa 16 Meter, da man für die Bindungen und das Ueber-

ragen reichlich 50 Procent zur Stangenlänge schlagen kann. Sehen wir aber eine gleichmäßige Bewegung des Wachstums voraus und nehmen wir eine Entwicklung von 16128 Millimeter in 56 Tagen an, so gibt dies 16128 : 56 = 288 Millimeter pro Tag, oder 288 : 24 = 12 Millimeter in der Stunde, somit in der Minute durchschnittlich $\frac{1}{5}$ Millimeter. Da aber auf einer Taschenuhr der Minutenzeiger in der Stunde einen Weg von 12 Centimeter, d. i. pro Minute 120 : 60 = 2 Millimeter zurücklegt, und man diese zehnfach den Hopfenwuchs an Geschwindigkeit übertreffende Bewegung der Zeiger Spitze kaum wahrnimmt, so müssen wir wohl darauf verzichten, den Hopfen wachsen zu sehen.

Locales.

Aus dem Sanitätsberichte des Paibacher Stadtphysikates für den Monat Jänner 1883.

(Fortsetzung.)

IV. Aus dem Civilspitale gieng für diesen Monat folgender Bericht ein:

Vom Monate Dezember 1882 sind in Behandlung verblieben	395 Kranke,
im Monate Jänner 1883 neu aufgenommen	414 „
Summe des Gesamt-Krankenstandes	809 Kranke.
Abfall:	
Entlassen wurden	338 Kranke,
gestorben sind	43 „
Summe des Abfalls	381 Kranke.

Verblieben mit Ende Jänner 1883 in Behandlung 428 Kranke.

Es starben somit 5,5 Procent vom Gesamt-Krankenstande und 11,3 Procent vom Abfall.

Von den im Monate Jänner 1883 im Civilspitale Verstorbenen waren 12 Paibacher, d. i. solche, welche von der Stadt aus krank ins Spital kamen, und 28 Nicht-Paibacher, d. i. solche, welche auf dem Lande erkrankten und von dort aus krank ins Spital kamen.

Den Krankheitscharakter im Civilspitale betreffend, so war derselbe in diesem Monate folgender:

a) Medicinische Abtheilung: In diesem Monate gelangten vorwiegend tuberculose Individuen zur Aufnahme, außerdem mehrere Erysipela, einige Herzerkrankungen, ein Fall von Typhus. Die Todesfälle betrafen meist tuberculose und marastische Individuen.

In die Beobachtungsabtheilung wurden zwei Kranke aufgenommen, ein an epileptischem Irrsinn leidender Mann in die Irrenanstalt transferiert; ein an alkoholischen Delirien leidender Arbeiter verblieb mit Ende des Monats noch in Beobachtung.

b) Chirurgische Abtheilung: In diesem Monate ist ein starker Krankenzuwachs zu verzeichnen mit der höchsten Ziffer 104. Unter den Zuwächsen nehmen die Verletzungen und Neubildungen den ersten Rang ein. Unter besonderen Operationen mögen eine Resection des Oberschenkels, eine Steingerüthung, ein Steinschnitt erwähnt werden.

Der Wundverlauf gestaltete sich in der Mehrzahl der Fälle normal, wurde nur auf der Weiberabtheilung durch Auftreten von Erysipel gestört.

(Schluß folgt.)

durch den Reichthum der Stoffe wie durch die Arbeit und Kunst. Der Palast enthält auch eine Bibliothek mit über 700 slavischen Handschriften.

Außerhalb des Kreml, im Stadttheile Kitagorod an der Krasnaia, dem sogenannten rothen Platze, dessen eine Seite die lange Fassade des Kaufhofes (Costinow-Dwor) einnimmt, während die Ringmauer des Kreml eine andere bildet, steht die Kathedrale zu Mariä Schutz (Pakrowski Sabor), in der Volkssprache auch Wassili-Blaschenoi genannt, ein ganz außerordentliches Bauwerk mit zwanzig Kuppeln, Thürmen und Thürmchen, an das sich auch die vielfach vorkommende Sage geknüpft hat, daß der Bauherr, Jwan der Schreckliche, dem Baumeister, einem Italiener, die Augen habe ausstechen lassen, damit er nicht mehr ein ebenso herrliches Bauwerk anderswo herstellen könne.

Auf einer von Niederungen isolierten Plattform erhebt sich eine ganz absonderliche, unzusammenhängende, wunderbare Anhäufung von Gelassen, Zellen, Außenstiegen, Arcadengalerien, Nischen und Vorsprüngen, unsymmetrischen Hallen, von einander gegenüberliegenden, wie nach Laune und Zufall durchgebrochenen Fenstern von unbeschreiblichen Bauformen, ein Abbild der inneren Raumvertheilung, wie wenn der Baumeister von innen heraus den Bau aus getriebener Arbeit hergestellt hätte.

Auf dem Dache dieser Kirche, die einer indischen, chinesischen oder tibetanischen Pagode gleicht, erhebt sich ein Wald von Glockenthürmen der seltsamsten Form. Der in der Mitte, der höchste und dickste, hat mehrere Stockwerke bis zum Thurmkranze. Die hohen, mit Kreuzen versehenen Fenster sind im unteren Stockwerke mit Säulchen und gezackten Rahmen, in den

oberen mit Pilastern eingefasst, dann kommen mehrere Reihen von gedeckten Gallerien über einander. Die Ranten des Thurmhelmes sind durch riegelartige Schäfte gezackt, das Ganze wird überragt durch eine Laterne, auf der ein vergoldeter Knauf in Form einer umgekehrten Zwiebel ruht, das Doppelkreuz auf der Spitze tragend.

Die anderen Thürme von geringerer Höhe und Dicke ahmen Minarettformen nach, und ihre phantastisch ausgearbeiteten Thürmchen schließen in den bizarren Ausbauchungen ihrer zwiebelartigen Kuppeln ab. Die einen der letzteren sind zu Facetten ausgehämmert, andere geschuppt wie Ananas, die dritten von spiralförmigen Reifen umzogen, noch andere sehen aus wie Bienezellen, und alle tragen ein Kreuz mit vergoldeten Ringeln auf der Spitze. Das phantastische Aussehen der Kirche wird noch gehoben dadurch, daß sie von unten bis oben in den verschiedenartigsten Farben, die jedoch einen harmonischen Gesamteindruck hervorbringen, bemalt ist. Alle Formen des Baues sind durch Roth, Blau, Apfelgrün, Gelb hervorgehoben. Die Säulchen, Capitäler, Bögen, Ornamente sind in verschiedenen Farbentönen bemalt, die ihnen ein kräftiges Relief geben. Auf den seltenen Mauerflächen sieht man Felber mit Blumentöpfen, Rosensträuchen, Gewinden und Thiergestalten.

Die Raumvertheilung und Ausschmückung des Inneren entspricht dem Aeußeren. Eine niedere Kapelle beim Eingange, in der einige Lampen flackern, gleicht einem goldenen Gewölbe. Das Licht fällt in Streifen zwischen die fahlen Schatten und gibt den ersten Heiligenbildern ein mystisches Aussehen. Die Mosaikbilder der Marcus-Kirche in Venedig können eine annähernde Vorstellung von dem erstaunlichen Reich-

thume dieses Anblickes geben. Im Hintergrunde erhebt sich die Ikonostase wie eine Wand von Gold und Edelstein in einem von Lichtstreifen durchzogenen Halbdunkel.

Wassili Blaschenoi hat nicht wie die anderen Kirchen ein einziges, aus verschiedenen zusammenhängenden Abtheilungen bestehendes und an bestimmten Punkten nach den Anforderungen des Ritus abgetheiltes Schiff. Das Gebäude ist ein ganzes Bündel von Kirchen und Kapellen, die von einander geschieden sind. Jeder Glockenthurm überragt eine solche, und ihre Wölbung bildet eben die Innenseite des Turmhelmes oder der Kuppel. Diese Wölbungen sind übrigens wunderbar ausgemalt und vergoldet, dasselbe gilt von den mit Bildern bedeckten Wandflächen. Die Bilder zeigen eine künstliche hieratische Barbarei, deren Schablone die Mönche vom Berge Athos von Jahrhundert zu Jahrhundert bewahrt haben und die in Rußland den aufmerksamen Beschauer oft über das Alter eines Denkmals täuscht.

Der höchste Thurm Moskaus ist der Jwan Weliki (große Jwan) im Kreml. Er ist ein freistehender, achteckiger Thurm, hat drei Stockwerke mit Absätzen, wovon das oberste über einem Gürtel von Ornamenten in einen kleinen Rundthurm übergeht und mit einer ausgebauchten, im Feuer vergoldeten Kuppel abschließt, die über sich noch das auf einen Halbmond gepflanzte griechische Kreuz trägt. Das frühere Kreuz hatte Napoleon 1812 herabnehmen lassen, um es nach Paris zu schaffen, wohin es aber in der bekannten Rückzugskatastrophe nicht gelangte. In jedem Stockwerke läßt eine an den Thurmenden unterbrochene Bogenreihe die Erzwand einer Glocke sehen. Der Thurm hat 32 Glocken, darunter die berühmte Sturm-

— (Aus dem Gemeinderathe.) In der letzten Sitzung am 22. Mai d. M., über welche wir bereits kurz berichtet haben, theilte der Herr Bürgermeister Grasselli mit, daß sich der in der letzten geheimen Sitzung gewählte Ausschuss befaßt mit Ausmittlung von Wohnungen für die Theilnehmer an der 600jährigen Jubelfeier in Laibach constituirt und den Hrn. Franz Dabnichar zum Obmann gewählt habe. — Es wird zu den Wahlen geschritten, dieselben werden mittelst Stimmentzettel vorgenommen, und zwar zunächst die Wahl zweier Mitglieder der Gemeindevertretung in die Wahlcommission für die Landtagswahl der Landeshauptstadt Laibach am 12. d. M.; weiters die eines Vertreters des Gemeinderathes in das Realschulfonds-Verwaltungscomité an Stelle des ausgeschiedenen Gemeinderathes Herrn A. Dreo, und schließlich die Wahl zweier Mitglieder der gemeinderäthlichen Wasserleitungssection an Stelle der ausgeschiedenen Herren Gemeinderäthe Bürger und Deschmann. Der Bürgermeister erklärt, das Wahlergebnisse werde später bekannt gegeben werden.

Hr. Dr. Mosche referirt namens der Finanzsection über die Taglöhne, welche im Jahre 1882 an die Wachmannschaft ausbezahlt wurden. Dieselben werden im Betrage per 96 fl. genehmigt. Hr. Dr. Mosche referirt namens der Finanzsection über eine Zuschrift des Präsidiums der k. k. Finanz-Landesdirection, betreffend die Capitalisierung der Stiftung Kaiser Friedrich III. für den hiesigen Bürgerspitalfond. Die Stiftung beträgt jährlich 60 fl. 90 kr., und beantragt die Section, es möge die dem Betrage der Interessen entsprechende Summe entweder im Baren oder in vierproc. Staatsschuldverschreibungen abgelöst werden. (Angenommen.)

Hr. Dr. Mosche referirt namens der Finanzsection über einige vorgenommenen Reparaturen im Oberrealschulgebäude und beantragt, den auf die Stadtgemeinde Laibach entfallenden Theil der Zahlung für dieselben im Betrage per 133 fl. 36 1/2 kr. zu bewilligen. (Genehmigt.)

Hr. Dr. Mosche referirt namens der Finanzsection über das Ansuchen des Herrn Julius Kanz um Rückerstattung der Verzehrungssteuer von dem im Jahre 1882 zur Essigzerzeugung verwendeten Spiritus. Referent beantragt, da dem Herrn Kanz der Rückerstattung per Eimer mit 2 fl. für 300 Eimer seitens der Stadtgemeinde zugesichert ist, Herr Kanz aber nach dem Berichte des städtischen Marktcommissärs nach den vorgelegten Büchern 357 Eimer verbraucht hat, den Betrag per 600 fl. zu bewilligen.

Hr. Dr. Dolenc fragt, ob es keine andere Controle gebe, als lediglich die Wahrnehmungen des Marktcommissärs, ob nicht die Verzehrungssteuerboletten vorgelegt werden.

Der Referent erwidert, es liege nur der Bericht des Marktcommissärs vor.

Hr. Peterca sagt, er war stets ein Gegner dieses Rückerstages. Die Gemeinde habe auch keinen Vortheil davon, weil Herr Kanz auch in Gleinitz eine Essigfabrik besitze. Für heuer möge der Rückerstatt an Herrn Kanz noch geleistet werden, weitershin sei derselbe abzulehnen. Hr. Dr. Derč beantragt die Zuweisung dieses Antrages an die Finanzsection. Hr. Kusar meint, im Rückerstage für 300 Eimer liege doch etwas Aufmunterung für eine größere Fabrication. Hr. Juzek sagt, es sei doch leicht möglich, den Spiritus auch an andere Committenten abzugeben. Jedenfalls werde der in Gleinitz und in Laibach benützte Spiritus gemeinsam gebucht. Vice-Bürgermeister Fortuna bemerkt, daß, seitdem die Essigfabrik

glocke von Groß-Nowgorod, welche einst die Nowgoroder Bürger zu den oft stürmischen Volksversammlungen berief und nach Befiegung der Stadt nach Moskau überführt wurde.

Eine andere Glocke, 1819 gegossen, wiegt 1200 Centner. Sie ist aber noch klein gegen die Anna Iwanowna, die berühmte Riesenglocke, die größte der Welt, die neben dem Thurm auf einem Granitsockel steht, in welchen eine Thür führt. Sie sieht aus wie ein Erzstelt, umsomehr, als ein großer Bruch in der Glockenwand, durch den ein Mann aufrecht gehen kann, gleichsam einen Eingang bildet. Die Glocke hat 20 Fuß im Durchmesser, ist 19 Fuß hoch und wiegt 4400 Centner. Sie wurde im Jahre 1735 unter der Kaiserin Anna Iwanowna, nach der sie auch den Namen hat, gegossen an Stelle einer anderen, die 1701 bei einem Brande geschmolzen war. Schon im Jahre 1737 stürzte die neue Glocke bei einem abemaligen Thurmbrande herab und erlitt den bereits erwähnten Bruch. Das ausgebrochene Stück steht jetzt neben der Glocke. Die letztere, die lange halb in den Boden und Schutt versunken war, erhielt ihre jetzige Aufstellung durch Montferrand, den Erbauer der St. Petersburger Isaakskirche. Napoleon soll 1812 einen vergeblichen Versuch gemacht haben, sie nach Paris schaffen zu lassen. Die Glocke ist schön durch ihre enormen Dimensionen; der Reiz der Ungeheuerlichkeit, eine etwas monströse und wilde Schönheit geht ihr nicht ab. Ihre Wand biegt sich in weiter, mächtiger Krümmung aus und ist mit feinen Verzierungen umrahmt. Eine Kugel mit einem Kreuze bildet die Krone der Glocke, die durch die Reinheit der Verzierung und die grüne Patina des Metalles schön wirkt.

in Gleinitz bestes, ein Rückerstatt für Laibach ganz unnötig sei. — Bei der Abstimmung wird der Antrag des Hrn. Peterca der Finanzsection zur Berichterstattung zugewiesen. (Fortsetzung folgt.)

— (Dienstjubiläum.) Am 22. d. M. feierte hier der zweite Vorstand der hiesigen k. k. Tabak-Hauptfabrik Herr Josef Schebesta, Secretär der k. k. Tabakregie, sein 40jähriges Dienstjubiläum. Trotzdem daß der genannte Herr erst seit einem halben Jahre hier stationiert ist, erwarb er sich schnell die Sympathien der Beamten in vollem Maße und sie versäumten es denn auch nicht, bei diesem freudigen Anlasse unter Führung ihres verehrten Inspectors Herrn Johann Rezeri vollständig beim Herrn Jubilanten zu erscheinen und ihn ihrer herzlichsten Theilnahme zu versichern. In kurzer, aber gediegener Ansprache hob Herr Inspector Rezeri die Verdienste des Gefeierten um die k. k. Tabakregie, dessen erfolgreiche Bemühungen um das Wohl der Arbeiter hervor und schloß mit dem Wunsche, daß ein so verdienstvoller, unermüdet thätiger Beamte noch lange zum Wohle des Staates erhalten bleiben möge. Die schwingvolle Rede und der sichtliche Beweis der allseitigen Theilnahme rührten den Jubilanten tief, der den Herren, in deren Mitte er, wie er sagte, eine zweite Heimat gefunden, sodann für ihre Liebe und Güte vielmals dankte.

— (Geschäftsübersiedlung.) Herr Karl Tüll ist mit seiner Papierhandlung bereits aus dem früheren Locale unter der Transche nach dem neuen in der Spitalgasse übersiedelt, und zwar in die bisherige Glashandlung des Herrn Almann. Auch in dem neuen Locale wird sich das allseitig so beliebte Ehepaar Tüll gewiß des gleichen, womöglich eines noch viel lebhafteren Zuspruches erfreuen, der auch durch die vorzüglichen Waren des bestrenommierten und assortierten Lagers vollkommen gerechtfertigt erscheint. — cs.

— (Todesfälle.) In Wien starb am 24. d. M. früh 4 Uhr Herr Friedrich Wagner, Maschinendirector der Südbahn, geboren zu Laibach 1832 als ein Sohn des hier beim damaligen Gubernium angestellten k. k. Gubernialrathes Wagner. Der seiner Familie, seinem zahlreichen Freundeskreise und seinem Berufe allzufrüh entzogene ausgezeichnete und um die Südbahn vielfach verdiente Herr Director Wagner war vor einigen Tagen an einer Lungenentzündung erkrankt, die auch seinen Tod herbeiführte.

In St. Hermagor in Kärnten starb am 9. d. M. der allgemein hochgeschätzte hochwürdige Herr Decan Dr. Barth. Levcnik, Ritter des Franz-Josefs-Ordens u. s. w. u. s. w. (geb. 1808), der sich schon im Jahre 1848 als slovenischer Schriftsteller durch die Uebersetzung von Schillers „Jungfrau von Orleans“ durch eine Ballade: „Andreas von Mersperg“ (Sieger in der Schlacht bei Sissef) u. a. m. bethätigte.

Das historische Gedenkblatt
Sabsburger in Krain,
das der Gefeierte anlässlich der 600jährigen Landes-Jubelfeier in zwei Ausgaben — in deutscher und slovenischer Sprache — herausgibt und welches in Tabellenform die jeweilige Anwesenheit der Mitglieder des erlauchten Kaiserhauses veranschaulicht wird, findet, wie wohl vorausgesehen war, eine allgemeine freudige Theilnahme in Stadt und Land, und es werden Vormerkungen für dieses die schönste Zimmerzierde in jedem patriotischen Hause bildende Erinnerungsblatt auch weiters entgegengenommen. — Der Subscriptionspreis per Blatt beträgt 1 fl. 8. W.

P. v. Radics,
Laibach, Coliseum 84, II, 46.

Neueste Post.
Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Prag, 25. Mai. Das „Prager Abendblatt“ führt aus, daß es keinen Sinn habe, die Auflösung des ohnehin im nächsten Jahre endigenden Landtages als einen Act der Feindseligkeit gegen die Deutschen hinzustellen. Das Ministerium Taaffe ließ die gegenwärtige Landtagsmajorität in Böhmen vier Jahre ungeschindert schalten und walten, während welcher dieselbe, wenn es ihr thatsächlich um Wiederherstellung des nationalen Friedens zu thun gewesen wäre, Mühe genug gehabt hätte, ihre versöhnlichen Intentionen zu betheiligen. Dieselbe that aber nichts dergleichen und dürfe sich daher auch nicht beklagen, wenn die Bevölkerung selbst berufen wird, ihren Willen kundzutun.

Berlin, 25. Mai. Der Kaiser ordnete die Lutherfeier für den 10. November an.

Rom, 25. Mai. Senator Gianuzzi wurde zum Justizminister, der Deputierte Garala zum Arbeitsminister ernannt; damit ist die Krise beendet.

Salzburg, 25. Mai. Ihrer k. und k. Hoheit der Frau Großherzogin Alice von Toscana begegnete gestern auf einem Jagdausfluge in Hintersee das Unglück, infolge Umstürzens des Wagens einen Bruch des rechten Oberarmes zu erleiden. Ihre k. und k. Hoheit

kehrte nachts hierher zurück, und wurde durch den Regierungsrath Dr. Gintner die ärztliche Operation vorgenommen und der Verband angelegt. Die hohe Patientin sieht der vollkommenen Heilung entgegen.

Petersburg, 25. Mai. (Officiell.) Der Finanzminister verfügte die Emission vierprocentiger Reichsschatzbons im Betrage von 20 Millionen Rubel, deren Tilgung mit 10./22. November 1883 beginnt.

Belgrad, 25. Mai. Freiherr von Tschernberg wurde heute vom Könige in Audienz empfangen. Der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Rhevenhüller tritt morgen einen kurzen Urlaub in Privatangelegenheiten an.

Bukarest, 24. Mai. Die oppositionellen Blätter veröffentlichen ein von den Senatoren und Deputierten der Opposition unterzeichnetes Manifest, worin sie ihren Wählern mittheilen, daß sie ihre Mandate zurücklegen. Begründet wird dieser Entschluß durch die angebliche Einnengung der Administration bei den letzten Wahlen für die Legislative.

Verstorbene.

Den 24. Mai. Maria Stupica, Wehlhändlers-Gattin, 34 J., Lungenblutung.

Den 25. Mai. Mathias Sutovic, Pfirndner, 67 J., Karstädterstraße Nr. 7, Brustwassersucht.

Im Spital.

Den 23. Mai. Stefan Podpoc, Gastwirt, 41 Jahre, Dementia paralytica.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolken des Himmels	Niederschlag in Millimetern
7 U. Mg.	737,56	+13,0	NO. schwach	bewölkt	0,00
2 „ „	734,72	+26,4	SW. schwach	heiter	
9 „ „	734,64	+17,0	W. schwach	heiter	

Morgens bewölkt, dann heiter, warm; sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 19,0°, um 3,2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.
Maßstab 1: 75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.
Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Eingefendet.
Julius Schaumanns
MAGENSALZ.

Herrn Julius Schaumann, Apotheker in Stockerau. Im Namen des Glasmachers Anton Waller, für welchen wir im Herbst v. J. Ihr Magensalz bezogen haben, sagen wir den Dank für dieses Arzneimittel, denn laut Aussage des Arbeiters hat er seither keine Magenbeschwerden mehr und fühlt sich ganz wohl.

Nun eruchen wir abermals für einen anderen Arbeiter drei Schachteln Magensalz per Postnachnahme zu senden.

Achtungsvoll
Direction der Graf Mikes'schen Glasfabrik.
Bükfűd in Siebenbürgen, den 17. April 1882.

Herrn Julius Schaumann, Apotheker in Stockerau. Ersuche um freundliche Zusendung von vier Schachteln Ihres „Magensalzes“ für einen armen Schürer unserer Fabrik.

Achtungsvoll
Direction der Graf Mikes'schen Glasfabrik.
Josef Douša m. p., Director.
Bükfűd in Siebenbürgen, den 25. Juli 1882.

(Zu haben beim Erzeuger, landschaftlicher Apotheker in Stockerau, ferner in allen renommierten Apotheken Oesterreich-Ungarns; in Laibach bei den Herren Apothekern G. Wirsching, Jul. v. Frnkóczy und Jos. Svoboda. Preis einer Schachtel 75 kr. — Versandt von mindestens zwei Schachteln per Nachnahme. (1529))

Möbel-Album, illustr. Prachtwerk nebst Preiscurant, unentbehrlich für Möbelkäufer. Preis fl. 1 bei J. G. & L. Frankl, Tischler und Tapezierer, Wien, II., Obere Donaustrasse 103. Daselbst reichste Auswahl eleganter Möbel, solid, billig. (1182) 12-10

Dankfagung.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme während der Krankheit, für die vielen schönen Franzspenden und die Betheiligung an dem Leichenbegängnisse des Herrn
Wilhelm Ogrinz,
k. k. Bezirksrichter in Mötling,
sagen allen Verwandten, Freunden und Bekannten den tiefgefühlten Dank
die trauernden Hinterbliebenen.

Soda-Pastillen. Von angenehmem Geschmack, stärken den geschwächten Magen, befördern die Verdauung, neutralisieren die überflüssigen Säuren der Verdauungsorgane. **1 Schachtel 10 kr.**
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Aufträge werden prompt gegen Nachnahme des Betrages effectuirt. (1555) 10-7